

Otto A. Böhmert

Reif für die Ewigkeit

Vom Nutzen und Nachteil
der Selbstfindung

Verlag Karl Alber Freiburg / München

Otto A. Böhmer

Ripe for Eternity

On the benefits and drawbacks of self-discovery

Otto A. Böhmer tells of the life and work of Søren Kierkegaard (1813–1855), who, as Ernst Bloch once remarked, was »one of the greatest joke-makers in high style that there has been«. Those who today, for whatever reason, no longer want to engage with Kierkegaard's basic Christian conviction, can still learn from him – the art of self-discovery, for example, which he helped to raise to a level that is hardly reached by today's seekers of meaning. Kierkegaard brought self-awareness to a level of knowledge that knows quiet despair as well as indescribable joy. »For the great thing is not to be this or that, but to be oneself; and every man can be that if he will.«

The Author:

Otto A. Böhmer, born in 1949, holds a doctorate in philosophy and worked as an lector for several publishing houses (including Suhrkamp, Insel and Brockhaus). He is the author of very successful philosophical non-fiction books (including *Sternstunden der Philosophie*, *Sofies Lexikon*) and several novels (including *Wenn die Eintracht spielt*, *Nächster Halt Himmelreich*). Most recently, Alber published the philosophical novel *Frei nach Schopenhauer* and the book *Brüder im Geiste. Heidegger meets Hölderlin*.

Otto A. Böhmer

Reif für die Ewigkeit

Vom Nutzen und Nachteil der Selbstfindung

Otto A. Böhmer erzählt von Leben und Werk des Sören Kierkegaard (1813–1855), der, wie Ernst Bloch einmal anmerkte, einer »der größten Witzemacher im hohen Stil war, die es gegeben hat«. Wer sich heute, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr auf Kierkegaards christliche Grundüberzeugung einlassen möchte, kann dennoch von ihm lernen – die Kunst der Selbstfindung beispielsweise, der er auf ein Niveau verholten hat, das von heutigen Sinnsuchern kaum mehr erreicht wird. Kierkegaard hat die Selbsterfahrung auf einen Erkenntnisstand gebracht, der die stille Verzweiflung ebenso kennt wie die unbeschreibliche Freude. »Denn das Große ist nicht, dieser oder jener zu sein, sondern man selbst zu sein; und das kann jeder Mensch sein, wenn er will.«

Der Autor:

Otto A. Böhmer, Jahrgang 1949, ist promovierter Philosoph und war von 1977 bis 1986 als Lektor für mehrere Verlage (u. a. Suhrkamp, Insel und Brockhaus) tätig. Er ist Autor sehr erfolgreicher philosophischer Sachbücher (u. a. Sternstunden der Philosophie, Sofies Lexikon) und mehrerer Romane (u. a. Wenn die Eintracht spielt, Nächster Halt Himmelreich). Zuletzt erschienen bei Alber der philosophische Roman Frei nach Schopenhauer und das Buch Brüder im Geiste. Heidegger trifft Hölderlin.



Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2021
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Umschlagmotiv: Karikatur aus dem dänischen Satireblatt Corsaren
(1847) mit dem Titel »Alles dreht sich um S.K.«
(wikipedia commons)

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-49165-2

Für Christel und Mareike

Inhalt

Prolog	
Er oder Ich	13
Bis zur Unsichtbarkeit entfernt	19
Nicht schuldig. Schuldig	29
Das still Erhebende	37
Ein Zeichen von Liebe	41
Um alles zu richten	47
Für den Erwerb von Schwierigkeiten	53
Selig vergewissert	59
Ein einzelner Schatten	69
Alles beim Alten	79
In Ferne und Verborgenheit	85
Ein unbekanntes Leiden	99
Manch ein Lächeln	105
Epilog	
Der verantwortliche Leiter	111
 Anmerkungen	 117
Ausgewählte Bibliographie	121

*»Indem es es selbst sein will, gründet das Selbst
durchsichtig in der Macht, die es gesetzt hat«*

Kierkegaard

Prolog

Er oder Ich

Was uns umtreibt, ist nicht die bloße Ruhelosigkeit, ist nicht nur das Ungenügen, das wir an der Welt empfinden, sondern das Wissen von uns selbst. Es spricht uns zu, unaufhörlich; auch im Schlaf gibt es keine Ruhe und durchzieht uns mit Träumen, die manchmal den Tag über noch anhalten. Wir leben, und wir wissen, daß wir leben. Das ist das Problem, das wir haben, und die Zumutung, mit der wir umzugehen lernen, ohne sie in ihrem Grund begreifen zu können. Das Bewusstsein macht jeden Einzelnen von uns, macht jedes kleine Ich zu einem Problemfall, an dem Selbsttherapie zu üben ist. Man kann dabei fündig werden, für überraschende, glückliche Momente; eine Beschäftigung, die auf Solidität und auf Dauer angelegt ist, läßt sich daraus nicht gewinnen. Das Bewußtsein, das uns als Begleiter gegeben wurde, werden wir nicht los, was auch bedeutet, daß wir von unserem Dasein wie aus einer Geschichte erfahren, die wir uns ständig neu erzählen müssen – selbstredende Mutmaßungen über eine Existenz, die sich vermutlich nur abstellen läßt, wenn das kleine Ich jenen großen Schritt wagt, der als Ausweg gilt, ohne daß mit ihm eine Resultats- oder gar Erlösungsgarantie gegeben werden könnte: Die eigenmächtige Beförderung vom Leben zum Tode.

Das Ich, mit dem wir umgehen, mag Bedeutendes leisten – gemessen an seiner natürlichen Ausstattung ist und bleibt es kleinlich bis klein. Das Wissen, das es erwirbt, hält sich am Leben durch den produktiven Gegensatz von Subjekt und Objekt, den es auszuhalten gilt, will man der zulässigen Wahrheit nicht mehr auferlegen, als sie zu leisten imstande ist. Für den Menschen erweist sich sein Bewußtsein als ein Überraschungen anbietendes Geschenk, das zwiespältige Gefühle hinterläßt: Zum einen eröffnet es ihm den Zugang zur Welt, zum andern macht es ihm deutlich, daß er von den Gegenständen seines Wissens

getrennt bleiben wird. Das Ich arbeitet sich an einem lebenslangen Suchspiel ab, das einer Identität gilt, die nicht herzustellen ist. So erweist sich das wackere und durchaus berechtigte Bestreben, zu sich selbst zu finden, letztlich als zweifelhaftes Vergnügen, mit dem man die Zeit hinbringen kann; am Ende hat die Selbsterfahrung jedoch ihre Bestimmung nicht im Gelingen, sondern im Ungenügen: Das kleine Ich trägt dem Rechnung, es ergeht sich in der fortwährenden Arbeit seines Bewußtseins und nimmt dafür existentielle Erschöpfung in Kauf. Wirkliche Selbstfindung, das heißt Ankunft und Heimkehr in sich selbst, wird dem Ich nur selten gewährt; eher schon Glücksmomente, Ahnungen, Einsichten, welche eine wunderbar-trägerische Besinnung erlauben, die uns wichtig sein sollte – läßt sie doch im *bedachten Augenblick* aufscheinen, was, unter dem unendlichen Himmel, das Gewährende und das Menschenmögliche ist.

Obwohl sich Selbstfindung als ein nicht ganz unproblematischer Zeitvertreib erweist und keine Garantien bietet, erfreut sie sich nach wie vor großer Beliebtheit. Sich selbst zu finden gilt als erstrebenswert, wobei der Weg dahin interessanter ist als die Ankunft am Zielort. Dort nämlich geht es eher langweilig zu; ein Mensch, der sich gefunden zu haben glaubt, hat nicht mehr viel zu erzählen und ruht lieber in sich selbst. Zudem erliegt er dem produktiven Irrtum, dass mit geglückter Selbstfindung seine Sache entschieden ist. In Wahrheit jedoch wird sie an die nächsthöhere Instanz überwiesen, die sich über alle Befangenheitsanträge erhaben zeigt. In ihrem Tagesgeschäft erweist sich Selbstfindung als eher freudlose Veranstaltung; sie muß mit Wiederholungen auskommen und wirtschaftet in fremdem Auftrag. Das Ich nämlich, um das es geht, ist nicht von sich aus da; es steht im Dienst einer Macht, die sich am liebsten bedeckt hält. Man kann diese Macht, wie es der Philosoph Kierkegaard getan hat, von dem in unserem Buch die Rede ist, Gott nennen, man kann sie aber auch einfach nur als Geheimnis nehmen, das unser Leben trägt, ohne sich wirklich offenbaren zu müssen. Das ist gut so, denn wüssten wir alles, vor allem den Grund unseres Daseins, hinter dem letztlich ein Anderer steht, der nicht erkannt werden will, wäre unser Weltbild-Apparat, der auf Be-

rechenbarkeit setzt, heillos überfordert und müsste den Geist aufgeben.

Es gibt demnach zwei Arten der Selbstfindung. Die eine ist weitverbreitet und dient der Therapie am unglücklichen Bewusstsein, das in so vielen Köpfen lagert. Das Ich, das dabei befragt wird, ist auskunftsfreudig, hat aber wenig zu sagen, denn es neigt dazu, sich zu überschätzen und den eigentlichen Grund, warum es überhaupt da ist, außer acht zu lassen. Die andere Art der Selbstfindung scheint eher ein Minderheitenvergnügen zu sein; sie setzt tiefer an und fragt, wer das Selbst, das da sucht und findet, überhaupt erst ermöglicht hat. Für Kierkegaard gibt es darauf nur eine Antwort: Es ist Gott, der hinter allem steht; er kommt zum Vorschein, wenn das Ich sich durchschaut hat und begreift, dass es im Normalbetrieb zwar ganz bei sich selbst sein kann, in Erst- und Letztbegründung jedoch an einer Urheber-schaft hängt, die sich der Einsichtnahme entzieht. Selbstfindung verlangt eine Entscheidung: Genügt mir mein Ich, oder öffne ich mich für *das Umgreifende* (Karl Jaspers), das von weit her kommt und keinen Namen braucht, um anwesend zu sein: »Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der *Ich-bin-da*.« (Exodus 3, 13) Der Weg der Selbstfindung, den Kierkegaard einschlägt, lässt sich nur »auf die beschwerliche Weise« gehen; er ist von Zweifeln nicht frei, kennt auch die Verzweiflung, hat aber die Gewissheit für sich, dass es einen Gott gibt, der am Anfang und Ende unserer Erkenntnisbemühungen steht. Für uns ist diese Gewissheit nicht mehr zustimmungspflichtig; es geht anscheinend auch ohne Gott, der allerdings schon so viel ausgestanden hat, dass er sich um die Argumente seiner Verächter nicht mehr kümmern muß. Ob mit oder ohne Gott: Selbstfindung kann allen Einreden zum Trotz noch immer lohnend sein, besonders dann, wenn sie sich in ihren Ursprung zurückwendet und eine Ahnung davon bekommt, dass für das kleine Ich eine Pflegschaft übernommen wurde, die bis auf weiteres anonym bleibt und nicht aufkündbar ist.

Prolog

Die folgende Zeittafel zu Kierkegaards Leben¹ zeugt von seiner ungeheuren Schreibkraft und bietet die Möglichkeit, sich beim Lesen an Kierkegaards Lebenslauf auszurichten. Zudem sind nach der Zeittafel wie auch nach jedem Kapitel ausgewählte Zitate Kierkegaards zu lesen. Sie illustrieren seine emotionalen Berg- und Talfahrten wie auch seine philosophischen Überlegungen und Kämpfe.

- 1756 Michael Pedersen Kierkegaard, der Vater des Philosophen, in Saeding in Jütland geboren.
- 1768 Kierkegaards Mutter geboren.
- 1797 Heirat der Eltern Kierkegaards.
- 1813 5. Mai. Sören Aabye Kierkegaard als jüngstes von sieben Kindern in Kopenhagen geboren.
- 1830 Der junge Kierkegaard als Student an der Universität immatrikuliert.
- 1834 Tod der Mutter.
- 1837 Er lernt Regine Olsen kennen.
- 1838 Tod des Vaters.
- 1840 3. Juli. Kierkegaard legt seine theologische Staatsprüfung ab. 10 September. Er verlobt sich mit Regine Olsen.
- 1841 Doktorarbeit: *Der Begriff der Ironie mit ständiger Beziehung auf Sokrates*. 11. Oktober. Kierkegaard löst seine Verlobung mit Regine Olsen. 25. Oktober. Kierkegaard verlässt Dänemark und reist nach Berlin, wo er den Winter verbringt.
- 1842 6. März. Rückkehr nach Dänemark.
- 1843 Im Laufe der nächsten zwölf Jahre erscheinen in ununterbrochener Folge die Bücher Kierkegaards. In diesem Jahr werden veröffentlicht: *Entweder – Oder* (von Victor Eremita); *Furcht und Beben* (von Johannes de Silentio); *Die Wiederholung* (von Constantin Constantius).
- 1844 *Philosophische Brocken oder ein Bröckchen Philosophie* (von Johannes Climacus); *Der Begriff der Angst* (von Vigilius Haufniensis).

Prolog

- 1845 *Drei Reden bei gedachten Gelegenheiten; Stadien auf dem Weg des Lebens* (von Hilarius Buchbinder); *Achtzehn erbauliche Reden*.
- 1846 *Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift zu den Philosophischen Brocken; Eine literarische Anzeige. Fehde mit dem »Corsar«*.
- 1847 *Buch über Adler* (postum ediert); *Erbauliche Reden in verschiedenem Geist; Taten der Liebe*. Regine Olsen heiratet Fritz Schlegel.
- 1848 *Christliche Reden*.
- 1849 *Zwei kleine ethisch-religiöse Abhandlungen* (von H. H.); *Die Krankheit zum Tode* (von Anti-Climacus); *Reden; Der Gesichtspunkt für meine schriftstellerische Tätigkeit* (postum veröffentlicht.).
- 1850 *Einübung in Christentum* (von Anti-Climacus).
- 1851 *Zur Selbstprüfung der Gegenwart empfohlen*.
- 1852 *Urteilt selbst!* (postum erschienen).
- 1854 30. Januar. Tod des Bischofs Mynster. 18. Dezember. Kierkegaards Angriff: *War Bischof Mynster ein Wahrheitszeuge?*
- 1855 Der Kampf gegen die dänische Kirche wird fortgeführt. Mai bis September. Das Flugblatt *Der Augenblick* erscheint. 2. Oktober. Kierkegaard ins Frederik-Hospital eingeliefert. 11. November. Sören Kierkegaards Tod.

Prolog

»Onkel Sören verkehrte in seinen Knabenjahren regelmäßig im Hause Agerskov; er war von zartem, schwächtigen Aussehen, lief in einem rotkohlfarbenen Rock herum und wurde von seinem Vater gewöhnlich mit ›Gabel‹ betitelt auf Grund der früh entwickelten Neigung zu satirischen Bemerkungen. Dort geschah es auch, daß er von einem Baum herunterfiel und einen solchen Stoß in den Rücken bekam, daß er diesem zum mindesten selber große Bedeutung beilegte für sein späteres Befinden und damit im Grunde für sein ganzes Leben, als erstes Glied vielleicht in der Kette von Schmerzen, die ihn zu seinen einsamen Wegen führen sollten. Er hat mir selber einmal erzählt, wie die alte Madame Agerskov bei der Gelegenheit ihm imponiert hatte, indem sie in ihrer besonnenen Art innerlich betrübt gesagt hatte: ›Liebes Kind, wirst du mir je im Leben eine so große Freude machen, wie du mir heute Sorge gemacht hast?‹«

Henriette Lund²

»Heirate, du wirst es bereuen; heirate nicht, du wirst es gleichfalls bereuen; heirate oder heirate nicht, du wirst beides bereuen; entweder du heiratest oder du heiratest nicht, du bereust beides. Lache über die Narrheit der Welt, du wirst es bereuen; wein über sie, du wirst es gleichfalls bereuen; lach über die Narrheit der Welt oder wein über sie, du wirst beides bereuen; entweder du lachst über die Narrheit der Welt oder du weinst über sie, du bereust beides. Trau einem Mädchen, du wirst es bereuen; trau ihr nicht, du wirst es gleichfalls bereuen; trau einem Mädchen oder trau ihm nicht, du wirst beides bereuen; entweder du traust einem Mädchen oder du traust ihr nicht, du wirst beides bereuen. Hänge dich auf, du wirst es bereuen; hänge dich nicht auf, du wirst es gleichfalls bereuen; hänge dich auf oder hänge dich nicht auf, du wirst beides bereuen; entweder du hängst dich auf oder du hängst dich nicht auf, du wirst beides bereuen. Dies, meine Herren, ist aller Lebensweisheit Inbegriff«.

Kierkegaard³